

**Ansprache**  
**von Dr. Richard von Weizsäcker**  
**Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland**  
**anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde**  
**gemeinsam**  
**mit dem Präsidenten der Französischen Republik, François Mitterand**  
**und dem Präsidenten der Republik Polen, Lech Walesa**  
**durch die Universität Danzig**  
**am 21. September 1993**  
**(Erster „Weimarer Gipfel“)**

Erlauben Sie mir zu Beginn, Ihnen von Herzen zu danken für die Ehre, die Ihre Universität mir mit der Verleihung dieser Ehrendoktorwürde erweist. Die geistige Klarheit in Worten des Laudators hat mich bewegt.

Nicht nur als Präsident der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch als Vertreter meiner Generation bin ich mir der Bedeutung dieser Feier ebenso bewusst wie der Symbolik dieses Treffens mit dem Präsidenten der Französischen Republik und dem Präsidenten Ihres Landes. Es gibt übergenug Unglück und Unvernunft und immer wieder Rückschritte im Verlauf der Geschichte unserer Welt. Aber daneben stehen wahrhaft ermutigende Fortschritte. Wer hätte vor fünfzig Jahren zu denken gewagt, daß hier in Danzig wo der zerstörerische Zweite Weltkrieg seinen unseligen Anfang nahm, heute das französische und das deutsche Staatsoberhaupt gemeinsam eine hohe Auszeichnung aus polnischer Hand entgegennehmen können?

Wir sind hier Gäste der Universität, die sich vor allem der Jugend zuwendet. Es sei mir daher erlaubt, meine Gedanken heute insbesondere an die junge Generation zu richten.

II.

Polen, Franzosen und Deutsche leben im Herzen unseres Kontinents. Die zentrale Lage unserer Länder mitten in Europa bestimmt das Schicksal unserer drei Nationen. Dunkle Kapitel haben dieses Zusammenleben ebenso geprägt wie große gemeinsame Leistungen.

Ein enger geistiger Zusammenhang ist unverkennbar zwischen dreierlei, den Gedanken des deutschen Philosophen Kant in der >>Kritik der reinen Vernunft<< oder seiner Schrift >>zum ewigen Frieden<<, der Tat der Französischen Revolution und der Rechtsetzung in Polen mit ihrer freiheitlichen Verfassung, der ersten in Europa. Es sind die Gedanken der Aufklärung, die die Menschen guten Willens unserer drei Staaten über die Jahrhunderte verbunden haben. In diesem Nährboden haben unsere zentralen Begriffe der Menschenwürde und Menschenrechte ihre Wurzeln.

Unsere drei Nationen haben zur europäischen Zivilisation beigetragen und sich wiederum davon inspirieren lassen.

Der polnische Freiheitskämpfer zum Beispiel beseelte deutsche Demokraten und Liberale. 1830 traf man sich zu Polenfeiern in München und sang die Marseillaise. Beim Nationalfest der deutschen Demokraten auf der Hambacher Schloß im Jahre 1832 nahmen Polen und Franzosen teil.

Zu der gemeinsamen Geschichte gehören aber auch die beiden Weltkriege dieses Jahrhunderts, die im wahrsten Sinne des Wortes europäische Bruderkriege waren.

Zu der gemeinsamen Geschichte gehören aber auch die beiden Weltkriege dieses Jahrhunderts, die im wahrsten Sinne des Wortes europäische Bruderkriege waren.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges lagen unsere Länder zerstört und ausgeblutet am Boden. In Europa begann der Kalte Krieg. Der Kontinent war geteilt. Das Schicksal Polens war durch die schrecklichen Folgen des ruchlosen Hitler-Stalin-Paktes geprägt. In der westlichen Hälfte Europa bot sich meiner Generation die große Chance, Konsequenzen aus der europäischen Katastrophe zu ziehen. Die Völker hatten begriffen, dass es darum ging, die Zukunft ihrer Länder nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander zu gestalten.

François Mitterrand gehörte zu den ersten Vorkämpfern des neuen europäischen Gedankens. Das Kernstück des beginnenden Europäischen Einigungswerkes war die deutsch-französische Verständigung. Franzosen und Deutsche waren allzu lange mit der Idee einer angeblichen Erbfeindschaft beider Völker erzogen worden und aufgewachsen. Über alle Wunden und Leiden hinweg entdeckten die Menschen zu beiden Seiten des Rheins ihre übereinstimmenden Interessen wie auch ihre gemeinsamen geistigen Wurzeln. Sie sind einander nähergekommen. Sie haben gelernt, die Werte des anderen zu verstehen, den Standpunkt des anderen ernst zu nehmen und zu respektieren, auch dann, wenn man ihn nicht ganz teilen kann.

Ein Wandel von historischem Ausmaß hat sich vollzogen. Deutsche und Franzosen sind bereit, den ihnen gemeinsam übergeordneten Interessen Europas Vorrang einzuräumen. Dies erfolgt nicht mit der Berechenbarkeit eines Naturgesetzes. Immer wieder gibt es Irritationen, Friktionen und auch Rückschläge, wie wir es in den zurückliegenden Wochen und Monaten gesehen haben. *Rien n'est jamais acquis* – und gleichwohl: Die Grundkonstanten, die heute das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich bestimmen, sind gegenseitiges Vertrauen und wechselseitige Zuneigung. Mit einem solchen Geist wollen wir auch unser Verhältnis zu Polen erfüllen. Polen ist ein europäisches Herzstück wie Frankreich und Deutschland. Ohne Polen wären wir keine wahren Europäer.

### III.

Zu den großen geschichtlichen Konstantern Europas gehört der Freiheitswille des polnischen Volkes. Er hat sich in Jahrhunderten immer wieder Bahn gebrochen und alle Versuche der Unterdrückung überdauert. Ihm verdanken unsere Völker den zentralen Beitrag zur friedlichen Revolution des Jahres 1989. Hier in Danzig stand die Wiege der „Solidarność“, hier nahm seinen Anfang, was später in einem historischen Umbruch vollendet wurde.

Ihr Name, Herr Präsident Walesa, ist für alle Zeiten mit dieser historischen Leistung verbunden. Uns deutschen hat die historische Revolution im Osten die Freiheit gebracht und die Grundlage für die Wiedererlangung der staatlichen Einheit gelegt. Unsere Einheit war nicht das Ergebnis eines nationalen Alleinganges, sondern Teil eines europäischen Prozesses.

### IV.

Von alten Zwängen befreit, konnten Polen und Deutsche die noch offenen Fragen in ihrem beiderseitigen Verhältnis einer endgültigen Lösung zuführen. Dies haben wir im deutsch-polnischen Vertragswerk geschaffen, das im Jahre 1992 in Kraft trat.

Unendlich vieles bleibt noch zu tun! Die Wunden, die unsere Völker einander zugefügt haben, heilen nur langsam. Die Vorurteile und Stereotypen, die sich im Laufe historischer Prozesse herausgebildet haben, verschwinden nicht durch ein paar Unterschriften. Wir können Verständigung nicht verordnen. Sie muß in den Herzen und Köpfen der Menschen wachsen, und dort wird sie wachsen, dessen bin ich gewiß.

Die Umwälzungen in Europa haben aber auch widersprüchliche Tendenzen mit sich gebracht. Mit dem Wegfall der sowjetischen Bedrohung kehren alte Dämonen zurück. Der Nationalismus, den wir bereits überwunden glaubten, hebt an vielen Orten sein Haupt. Es gilt, Toleranz zu lernen und das Recht auf Selbstbestimmung in einem für Minderheiten und Nachbarn erträglichen Sinn auszuüben. Während vor wenigen Jahren die Vision Europa im Westen Triebfeder für die europäische Einigung war und im Osten eine Idee, die das Abschütteln des kommunistischen Joches beflügelte, versuchen heute nach rückwärts gewandte Kräfte in unseren Ländern glauben zu machen, die jeweilige nationale Identität sei durch das Zusammenwachsen unseres Kontinents gefährdet.

Mit gutem Grund hängt jedes Volk an seiner Überlieferung und Eigenart. Doch diese Identität wird nicht verlorengehen, sondern nur dann geschützt werden können, wenn wir wirklich Europäer geworden sind. Dazu müssen wir die zentralen Herausforderungen unserer heutigen Zeit mit Realismus und Offenheit ins Auge sehen.

Wir brauchen neues Handeln und dafür neues Denken. Franzosen, Polen und Deutsche müssen lernen, nicht bilateral, nicht über die Köpfe von Dritten hinweg, sondern sich zu dritt abzustimmen und zu handeln. Dafür gibt es kaum historische Beispiele. Auch wenn wir keinem heute erkennbaren äußeren Feind gegenüberstehen, so verbindet uns doch der notwendige Schutz der Sicherheit. Hinzu kommen Bedrohungen ganz anderer Art: die Zerstörung der Umwelt gefährdet grenzüberschreitend unser aller Lebensgrundlage; die europäische Kultur und Lebensweise werden nicht nur von unserem Hang zum Hedonismus in Frage gestellt; immer schwieriger gestaltet es sich, Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen; Wirtschaftlichkeit unserer Landwirtschaft ist nur die eine Seite eines ernststen Problems, das auch den Erhalt unsrer Landschaften und Lebensfähigkeit der Provinzen umfasst. Aufgaben wie diese kann heute kein Volk mehr allein lösen.

Ihr größter Dichter, Adam Mickiewicz, hat schon vor über hundertfünfzig Jahren in Dresden prophetisch festgestellt: „Europas Lage ist dergestalt, dass der Alleingang eines Volkes, welches Volkes auch immer, auf dem Wege des Fortschritts von jetzt an unmöglich wird.“

Möge unser Treffen heute, hier in Danzig, als Sinnbild dafür dienen, dass wir diesen Weg in die gemeinsame europäische Zukunft gemeinsam beschreiten wollen. Wenn Frankreich, Polen und Deutschland zusammenstehen, wird Europa Herr seines Schicksals bleiben. In diesem Geiste grüße ich unser polnisches Gastland und hier an der Universität besonders seine junge Generation.